

Ueber der freien Aufsatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber der freien Aufsatz

bringt die „Kath. Zeitschrift f. Erz. u. Unt.“ 6. Heft, beachtenswerte Ausführungen. Wir entnehmen dem Aufsatz Nachstehendes. Vielleicht regt diese Auffassung den A oder B unserer kath. Methodiker etwa zur Wiedergabe seiner persönlichen Auffassung an. Gerade in solchen Fragen erzielt man am ehesten Klarheit durch offenen Meinungsaustausch. Der angetönte Einsender schreibt also:

„Suchte man früher das Universum aus, um schließlich irgendein ganz allgemeines oder abstraktes Thema auszuheben, mit dem die Schüler aus sich ebensogut gar nichts wie alles anzufangen vermochten, so greift man heute gern gleich zum ersten besten, wie Leben und Straße just es bieten, ohne ernstlich sich darüber Rechenschaft zu geben, ob es auch wirklich der Zeit und der Mühe wert ist, die darauf verwandt werden soll. Und ließ man ehemals der persönlichen Denk- und Ausdrucksart keinerlei Spielraum, so glaubt man jetzt, die Schüler von vornherein und bis oben hinaus einfach ganz sich selber überlassen zu müssen. Wie sie es denken und bringen, soll es allemal recht und gut genug sein.

Das Beste darf aber für unsere Schule kaum gut genug sein. Aus der unendlichen Fülle von Aufsatzmateriaen, die Alltags- und pulfrierendes Unterrichtsleben nur so in den Schoß schütten, wollen die interessantesten und gehaltvollsten Pensum mit umsichtigem Bedacht ausgewählt und diese so bündig und exakt formuliert werden, daß sie an sich schon gefallen, Spannung wecken und aparte Details scharf umrahmen. Selbstverständlich müssen weitere Jungen zu den obern Stufen hin, die jeweiligen Themen unter der sichern, wohlabgewogenen Leitung ihres Lehrers selber finden und in der Wahl und Formulierung dieser stets treffender, korrekter und ansprechender werden.

Logik und Stil wollen ebensowenig auf ewig „Gesträuch“ bleiben. Vielmehr muß jeder neue Aufsatz zum frischen Wehstein des Verstandes werden, die Gedankensfülle und die Gedankenkraft mehren und den freien Ausdruck sicherer, mannigfaltiger, edler gestalten. Ob dabei ein Pensum mehr oder weniger bearbeitet wird, darauf kommt es hier nicht an. Hauptsache ist, daß produktive Kraft, die einen jeden Schüler auf eigene Sohlen stellt, in bezug auf Sprachschatz und Sprachgewandtheit erzielt wird.

Länge und Weitschweifigkeit machen keineswegs einen Aufsatz wertvoll. Kürze ist Würze, und Einfachheit wird allemal das Zeichen des Wahren bleiben. Die Schüler brauchen nicht alles zu schreiben, was sie wissen; wohl aber sollen sie wissen, was sie schreiben. Auf gestrenge Sonderung des Wesentlichen und Interessanten vom Nebensächlichen

kann nicht scharf genug gehalten werden. Bei aller Natürlichkeit und Schlichtheit muß der Ausdruck gleichwohl gehörige Ausfeilung und ansprechende Geschmeidigkeit bekunden. Prächtige Mannigfaltigkeit hinsichtlich der verschiedenen Arten von Sätzen nach ihrem grammatischen Aufbau, ihrem Gedankeninhalt und ihrer stilistischen Verkettung sollen jeder folgenden Arbeit ein stets geschmackvolleres Gepräge geben.

Dann aber können wir selbst zu schon höheren Klassen hin die Schüler mit ihren Themen nicht einfach für immer sich selbst überlassen. Leitung und sichere Stütze werden auf allen Stufen und in den meisten Aufsätzen sich als notwendig erweisen. Wenn der frühere Aufsatz zum meist die persönliche Arbeit der Schüler vermiffen ließ, so darf man jetzt ebensowenig die glückliche Führung dessen umsonst suchen, der beherrschend über der Materie und ihrer Formulierung steht. Selbst in der Oberstufe noch will mancher Aufsatz — wenn ich mich so ausdrücken soll — ganz vorgemacht werden, auf daß unsere Schüler sich an dem gegebenen Beispiele erbauen, neuen Mut sich holen, in bezug auf Gedankenreichtum, Sprachfülle und Sprachfertigkeit immer noch Besseres, Gefälligeres zu leisten.

Freiheit ist Mannigfaltigkeit. Nicht bloß in der Wahl der einzelnen Themata schlechtthin ist frische Vielseitigkeit notwendig, sondern auch hinsichtlich der Art der Aufsätze. Da gibt's Beschreibung und Schilderung, Erklärung von Begriffen, Vergleiche, Uebertragung von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten, Umschmelzung eines Gedankens in verschiedene Formen usw. Derlei Uebungen erheischen ein ernsthaftes Sichzusammennehmen in Gedanke und Wort und garantieren eben dadurch erfreuliches, sprachliches Gedeihen.

Schriftlicher Aufsatz muß es nicht notwendig immer sein, den mündlichen sollte man ebenso zu Ehren bringen. Verlangt doch das praktische Leben mehr unvorhergesehene freie, sichere Rechenschaft über Tatsachen und Geschehnisse Auge in Auge als schriftliche Darstellung vielverschiedener Wechselfälle des Lebens. Man muß wissen, was man sagt, damit man nachträglich nichts zu bereuen, nichts hinzuzufügen braucht. Als vorzügliches Hilfsmittel hierzu habe ich die beständige Rechenschaft über Unterrichtsergebnisse, Erlebnisse usw. vor der ganzen Klasse erprobt. Das macht Mut, gibt Selbstvertrauen und verleiht stetig wachsende Sicherheit und Gewandtheit.

An Stelle des freien Aufsatzes soll ab und zu der postfertige Brief treten. Kam diese früher kaum einmal zur Geltung, so ist er jetzt nachgerade zu oft an der Reihe, als ob ein Brief mit seinem Drum und Dran so viele ungewöhnliche Schwierigkeiten enthielte. Schade,

daß man sich vielerorts förmlich Gewalt antut, um solche hineinzu-
tragen. Er ist doch ein Aufsatz wie jeder andere. Nur dünkt uns sein
Inhalt wichtig und interessant genug, daß die „verehrliche Tante“ oder
„der liebe Onkel“ ihn erfahren möchten. Ort und Datum, die her-
kömmliche Anrede und der übliche formelle Schluß geben ihm äußerlich
das Gepräge eines Briefes. Die Kinder arbeiten so ungezwungen und
selbständig, wie immer sonst, wodurch sie in der Darstellung sich selber
treu bleiben. Verlangt man also etwas Besonderes, Ungewöhnliches,
dann werfen die Jungen ihre natürliche, destige Art über Bord, und
alles trägt den Stempel des Gezwungenen und Gefünstelten. Die Ge-
danken wollen weder kommen noch fliegen, möglicherweise lassen die
meisten die Hauptsache aus und werden in der Nebensache konfus.

Im übrigen darf unsere Jugend lernen, im Briesschreiben eher
zu geizig als zu völlig sein. Geschriebenes bleibt, und — Zeit ist Geld.
Sind die Schüler gewöhnt worden, nur bei bedeutsamen Anlässen schlicht
und klar, höflich und blüdig und dazu mit Sorgfalt und Akkuratesse
zu schreiben, dann werden in spätern Jahren ihre Briefe ihnen nie zum
Schaden oder zur Blamage gereichen. Sie werden mit zu Räte gehen,
ehe sie schreiben, und wohlüberlegen, was sie dem Papier anvertrauen.
Und das ist's, was wir in der schulpraktischen Briefstellerei anstreben.

Nur straff und sicher gezügelte Freiheit wird un-
serm modernen Volksschulsaß zum Nutzen und zur
Ehre gereichen. Tunlichst persönliche Arbeiten bedeu-
ten das Endziel langjährigen, gediegenen, systemati-
schen Aufsatzunterrichts. Bei aller Sprachgewandtheit bleibt
gehörige Selbstzucht das zuverlässige Fundament, auf welchem allein
ein kerniger Aufsatz leben und kraftvoll gedeihen vermag. Wenn erst
die Schüler gelernt haben, bei einem freudigen Ausführautreten sich
in der Gewalt zu haben, dann bedeutet der freie Aufsatz einen ebenso
gewichtigen Erziehungs- wie Bildungsfaktor, wie er einer zeitgemäßen
Charakterschule würdig ist.“

Aus dem Kanton Zug.

Industrieschule und Ober-Gymnasium hatten vom 8. bis 13. öffentliche
Schluß-Repetitorien. Den 29. dies ist Aufnahmepfung. Stundenplan:
Unter-Gymnasium 1. Klasse 32, 2. Klasse 33. Ober-Gymnasium an den ersten
4 Klassen je 36 und an der fünften 34 Stunden. Sekundar- und Industrie-
schule (letzte mit technischer und Handels-Abteilung) 30 bis 36 Stunden.
Professoren: 13. Schüler am Gymnasium 26, an der technischen Abteilung
39 und der Handelsabteilung 42.